

Autor*innencoaching: Wo das Lektorat zum Sparringpartner wird

Autor*innen coachen und beraten gehört für einige fest zum Lektorat dazu. Wie wichtig die Trennung zwischen beidem ist, welche Kompetenzen es für diese anspruchsvolle Tätigkeit braucht und warum die Haltung des Coaches so wichtig ist, darüber sprechen wir mit Irene Rumler, Isabell Romann und Maribel Añibarro.

*Neben dem Lektorat bieten einige von uns unter anderem ein Autor*innencoaching an. Was aber ist Autor*innencoaching?*

Isabelle Romann: Von den Autoren und Autorinnen, die ich begleite, hat niemand explizit ein Autorencoaching gebucht. Das Coaching oder die Begleitung – oder wie auch immer wir das nennen wollen – findet en passant oder an unterschiedlichen Punkten der Begleitung statt, je nachdem, wofür ich gebucht werde.

Irene Rumler: Die Begriffe Lektorat und Coaching sind nicht geschützt, und das ist genau das Problem. Genauso wenig, wie ich wissen kann, was jemand unter „Lektorat“ versteht, wenn ich einen Auftrag bekomme, kann ich das beim Coaching wissen. Das ist auch in anderen Coachingkontexten diffus. Das bedeutet, wir können mit dem Begriff Coaching eigentlich wenig anfangen, sondern müssen bei jedem Auftrag – und zwar wirklich bei jedem – mit dem Autor, der Autorin klären, was genau sie oder er sich wünscht. Ob wir das dann Begleitung oder Beratung oder Coaching nennen, ist aus meiner Sicht sekundär. Erst mal geht es darum, dass wir uns einig sind, was die Autor*innen wollen, was sie bekommen, welche Erwartungen sie haben, wie unsere Rollen verteilt sind ...

Fortbildung zum Coach für Autor*innen

Sie möchten als Coach arbeiten und Ihre Autor*innen in ihrem Schreibprozess mit Rat und Tat unterstützen? Besuchen Sie unsere Fortbildungen *Belletristik-Autor*innen coachen* und *Sach- und Fachtextautor*innen coachen und beraten*. Gründen Sie mit anderen Teilnehmer*innen ein Erfolgsteam und bauen Sie sich systematisch ein zweites Standbein als Autor*innencoach auf.

Termine

Belletristikautor*innen coachen
25./26. Juni 2025, online
10./11. November 2025, online

Sach- und Fachtextautor*innen coachen und beraten
3./4. November 2025, online

*Ist das Autor*innencoaching ein Teil des systemischen Coachings?*

Irene Rumler: Was wir im systemischen Coaching unter Coaching verstehen, lässt sich nur teilweise auf das Autor*innen-Coaching übertragen. Hier ist es eher wie im Sport: Wir werden gebraucht als Sparringspartner*in, der*die einerseits unterstützt und motiviert, gleichzeitig aber auch Handwerkszeug und Informationen liefert, also etwas ins Coaching hineingibt. Das ist im systemischen Coaching nicht der Fall.

Maribel Añibarro: Ich will nochmal auf die Eingangsfrage zurückkommen. Wo setze ich als Autor*innencoach konkret an? Ich persönlich bediene mich dabei eines Dreierpakets: Einstellung, Wissensvermittlung, Umsetzung. Mein Coachee kommt zu mir mit einer Einstellung zum eigenen Schreiben, er oder sie ist zum Beispiel voller Selbstzweifel. Oder das andere Extrem: „Sie brauchen nur nochmal drüber schauen, ist eigentlich schon perfekt.“ Die Coachees haben sicherlich eine Einstellung zu Veränderungen. Zum Beispiel, wenn es um Veränderungen am eigenen Manuskript geht. Dann komme ich mit meinen Kriterien, die ich an den Text anlege. Das kann dann ganz schön weh tun, da durchlaufen manche Coachees erst einmal tiefe Täler. Die Frage ist also: Ist die Veränderungsbereitschaft da? Und wie gehen wir im Coaching damit um?

Bei der Wissensvermittlungsanteil ist die Frage: Fangen wir ganz vorn bei der Zielgruppe und dem Genre an oder können wir schon an Feinheiten wie die Perspektive gehen? Welches Wissen muss ich vermitteln? Was kann ich voraussetzen, was nicht? Besteht Wissen darüber, wie der Literaturbetrieb funktioniert? Worauf muss sich mein Coachee einstellen?

Bei der Umsetzung schaue ich, was möglich ist, wie wir voranschreiten können, was der Alltag des Coachees erlaubt, wenn wir etwas vereinbaren. Wie können wir Übungen so einbinden, dass sie realistisch

sind? Welche Übungen müssen überhaupt gemacht werden? Autor*innencoaching ist eine individuelle Sache. Wichtig ist die Auftragsabsprache, wie du sagst, Irene.

Isabelle Romann: Die Auftragsabsprache ist wichtig, stimmt. Aber einiges passiert erst im Prozess. Klar, je mehr man vorher absprechen kann, umso besser, aber es kann eben auch sein, dass erst zwischen-drin klar wird, dass es eine Baustelle gibt, die am Anfang nicht erkennbar war. Beispiel: Selbstzweifel. Manchmal kommen die erst kurz vor der Veröffentlichung, dann erst stellt sich heraus, dass wir es mit besonders ausgeprägtem Perfektionismus zu tun haben. Der Autor findet keinen Punkt, schließt das Ganze nicht ab, macht es nicht veröffentlichungsreif. Dann ist es gut, wenn da jemand ist, der das Projekt kennt und motivieren kann.

Irene Rumler: Genau das ist einer der Unterschiede zwischen Coaching und Lektorat. Im Lektorat arbeiten wir auf der Sach-, nämlich auf der Textebene. Beim Coaching kommt dazu, was du was sagst, Wie geht die Person mit dem Text um? Was möchte sie? Wie positioniert sie sich?



*Wo setze ich als Autor*innencoach konkret an? Ich persönlich bediene mich dabei eines Dreierpakets: Einstellung, Wissensvermittlung, Umsetzung. [...] Autor*innencoaching ist eine individuelle Sache. Wichtig ist die Auftragsabsprache.*

Maribel Añibarro

Und was hat es mit der Haltung des Coachs auf sich?

Irene Rumler: Im Coaching dürfen wir nicht ohne Weiteres unsere Kriterien als Lektor*innen anlegen, sondern müssen mitgehen mit dem, was eine Autorin oder ein Autor mitbringt. Das Potenzial, das da ist, ausschöpfen, ohne das Ziel, dass ein tolles Manuskript entstehen muss. Im Coaching ist die Verantwortung anders verteilt. Der Coach ist verantwortlich für den Prozess, die Verantwortung für das Ergebnis liegt ganz klar bei den Autor*innen. Im Lektorat hingegen liegt sie – zumindest, wenn wir im Auftrag Dritter arbeiten – teilweise bei uns. Denn Verlage oder Unternehmen erwarten von uns, dass die Texte am Ende so werden, wie sie in Auftrag gegeben worden sind.

*Wenn nun ein Autor, zum Beispiel ein Wissenschaftler, der für die Öffentlichkeit schreibt, das aber gar nicht kann, uneinsichtig ist, kann ich über das Autor*innencoaching dahin kommen, dass am Ende ein gut verständlicher Text steht?*

Maribel Añibarro: Da sind wir wieder bei der Einstellung. Die Einstellung zu ändern ist immer das Schwerste und nicht immer



*Von den Autor*innen, die ich begleite, hat niemand explizit ein Autorengoaching gebucht. Das Coaching oder die Begleitung – oder wie auch immer wir das nennen wollen – findet en passant oder an unterschiedlichen Punkten der Begleitung statt.*

Isabelle Romann

möglich. Da gibt es Grenzen, im Extremfall muss ein Auftrag auch mal abgelehnt werden. Grundsätzlich halte ich aber in einem solchen Fall ein Coaching für wirkungsvoller als ein Lektorat. Beim Lektorat mache ich die Anmerkung: „Das sind Wörter, die die Zielgruppe nicht kennt“, aber wird letztendlich davon umgesetzt? Im Coaching kann ich durch Fragen einen Perspektivwechsel herbeiführen. Fragetechniken sind sehr machtvoll – wenn auch keine Garantie.

Irene Rumler: Bei solchen Autor*innen läuft es immer wieder auf die Frage nach der Zielgruppe und den Perspektivwechsel hinaus. Einige Fragen, die einen Perspektivwechsel herbeiführen können: „Stellen Sie sich mal vor, Sie wollen Ihrer Freundin, die keine Ahnung von Ihrem Thema hat, erläutern, was Sie geschrieben haben.“ Oft hilft dieser kleine Trick, Geschriebenes mündlich neu zu formulieren. Man schlägt dem Autor vor, sein Diktiergerät einzuschalten und einen bestimmten Sachverhalt zu erklären. Da fällt sofort ein Teil der Terminologie weg und vor allem die ganzen Schachtelsätze, die komplexen Formulierungen. Die Sätze werden automatisch verständlich. Bei wissenschaftlich geschriebenen Texten ist es ja oft so, dass sich jemand hinter aufgebauchten Formulierungen versteckt. Also, wie Maribel sagt, immer wieder fragen: „Stellen Sie sich vor ...“, „Was wäre, wenn ...“, „Was passiert, wenn jemand einen Satz dreimal lesen muss, um ihn zu verstehen?“ „Wie reagiert die Person auf den Text? Hat sie Lust weiterzulesen?“ „Wird sie sich womöglich dumm vornehmen?“ Solche Aspekte lassen sich über Fragen ansprechen, mit dem Ziel, einen Perspektivwechsel herbeizuführen. Übrigens



gibt es gerade im wissenschaftlichen Kontext bei Autor*innen die große Angst, sich in der akademischen Peergroup unglaublich zu machen, wenn man gut verständlich schreibt.

Maribel Añibarro: Zuerst würde ich immer nach der Zielsetzung fragen: Was soll denn erreicht werden? Wie viele Exemplare sollen verkauft werden? Was gehört dazu, dass überhaupt ein einziges Buchexemplar verkauft wird? Was braucht die Zielgruppe, um sich für den Kauf des Buches zu entscheiden? Und die entscheidende Frage: Kann das jetzige Werk das erreichen? Bei solchen Fragen geben sich die Autor*innen die Antworten dann selbst.

Irene Rumler: Du beschreibst einen zentralen Punkt des systemischen Coachings: Die Antworten geben sich die Coachees selbst.

Maribel Añibarro: Das ist das Ziel eines Coachings: Über das Fragen kommen die Coachees selbst auf die Antworten. Sie entwickeln dann eine andere Energie. Wichtig ist übrigens eine ganz grundlegende Frage: Warum besteht ein Widerstand gegen Veränderung? Da stecken oft Ängste oder Unsicherheiten dahinter. Der Widerstand ist die Festung des Autors, der Autorin. Als Coachin kann ich nicht die Brechstange holen und dagegen angehen. Dann würde die Mauer gleich wieder aufgebaut werden. Man muss irgendwo ein Türchen finden, den Eingang zum eigentlichen Problem. Und das geht über Fragen.

*Wie geht ihr als Coach mit den „Tälern“ um, die ein*e Autor*in durchläuft?*

Maribel Añibarro: Das passiert ja meist, wenn Feedback gegeben wird. Der*die Autor*in denkt vielleicht zuvor: „Mein Text ist super, ich krieg ein tolles Feedback.“ Auch, wenn ein konstruktives Feedback gegeben wird wie: „Das läuft gut, tolle Passagen sind vorhanden“, kurzum: zunächst eine positive Bestärkung und weiter geht es dann damit, wo nach Arbeit

reingesteckt werden sollte. Oft passiert es trotzdem, dass die Autor*innen in ein Loch fallen. Jetzt geht es wieder um die Haltung des Coaches: Ich weiß, das ist normal, es liegt nicht an meinem Vorgehen, wenn mein Gegenüber völlig erschüttert ist. Es gehört dazu, es ist nicht schön, dieses Tal, aber es war vorhersehbar.

Wie geht es dann weiter?

Maribel Añibarro: Ein wesentlicher Teil des Coachings ist, die Coachees jetzt individuell „an die Hand zu nehmen“. Denn es kann sein, dass mein Coachee in die Verhandlung geht, es folgen Ja-aber-Schleifen. Es werden Argumente vorgebracht, weshalb die Veränderungen, konkret das Umarbeiten im Text, keinen Sinn machen, weshalb es so richtig ist, wie es ist. Oder das andere Extrem: Mein Coachee verfällt in Selbstzweifel nach dem Motto: „Ich kann das nicht“. Als Coach brauche ich hier Geduld. Auf gar keinen Fall würde es helfen, Gegenargumente zu bringen oder Trost zu spenden, sondern ich muss zusehen, dass ich Fragen stelle, vielleicht sogar



*Im Autor*innencoaching werden wir als Sparringspartner*in gebraucht, als jemand, der einerseits unterstützt und motiviert, gleichzeitig aber auch Handwerkszeug und Informationen liefert, also etwas ins Coaching hineingibt.*

Irene Rumler



erst mal auf ein anderes Thema eingehe und dann später wieder darauf zurückkomme. Oder ich sehe: Mein Coachee hat die Leiter schon aufgebaut, um aus dem Loch rauszukommen. Dann geht es darum, herauszufinden, welche Aufgaben dabei helfen, eine Lösung herbeizuführen.

Isabelle Romann: Ein Ansatzpunkt bei schwer verständlichen Texten kann übrigens das Layout sein. Oft werden Textwüsten abgeliefert. Gerade im Sachbuchbereich kann man viel über Grafiken und Abbildungen verständlich machen.

Irene Rumler: Was du sagst, hat mit der Frage danach zu tun, wie man einen Text besser erfassbar macht. Wie gestalte ich den Text? Welche Stimuli machen den Lesenden Lust auf den Text? Wie erreicht man, dass sie sich nicht darin verlieren, dass sie eben nicht aussteigen, sondern motiviert sind, weiterzulesen, neugierig werden – und dass diese Neugier nicht gekillt wird, indem man die Leute mit Bleiwüsten verschreckt oder mit undurchsichtigen syntaktischen Strukturen.

Isabelle Romann: Als Lektorin denke ich den Textsatz immer mit, gerade beim Sachbuch. Wenn dem Autor das Verständnis für den Unterschied zwischen einem Sachbuch und einer wissenschaftlichen Publikation

fehlt, könnte man über das Layout kommen. Als Ergänzung zum Coaching.

Irene Rumler: Es gibt einen großen Unterschied zwischen Autor*innen, die erzählende Texte schreiben, und Sachbuchautor*innen. Beim Sach- und Fachbuch haben wir es in der Regel mit Leuten zu tun, für die das Schreiben eine Nebenbeschäftigung ist. Etwas, womit sie sich nicht so intensiv auseinandersetzen. Wer Romane schreibt, beschäftigt sich meist bewusst mit dem Schreiben, macht dazu Fortbildungen. Da gibt es einen anderen Anspruch an das Handwerkszeug, das man beherrschen muss. In der Wissenschaft ist dieses Handwerkszeug sehr unterentwickelt. Da müssen wir manchmal ein bisschen Geburtshilfe leisten.

*Mit welchen Instrumenten arbeitet man im Autor*innencoaching, zum Beispiel mit Checklisten?*

Maribel Añibarro: Checklisten sind ein Strukturelement, und Struktur ist wichtig. Aber das wichtigste Instrument ist die Haltung. Mit welcher Haltung gehe ich in das Coaching? Das klingt leicht, ist es aber nicht. Wenn ich zum Beispiel einen Text vorliegen habe, zu dessen Zielgruppe ich nicht gehöre und der nicht


NEU

Im Team zum Erfolg – auch nach dem Kurs

*Eine zweitägige Fortbildung kann noch so gut sein: Allein durch den Besuch wird man noch kein Autor*innencoach. Hilfreich für die eigene Professionalisierung kann ein sogenanntes Erfolgsteam sein. Hierfür bietet die VFLL-Akademie zukünftig die Infrastruktur auf ihrer Lernplattform: einen Seminarraum für regelmäßige monatliche Treffen. Sie bestimmen die Zeit und Ihr Ziel, wir den Ort. Mehr Informationen gibt es [hier](#).*

Seminarspezifische Räume

Die Videokonferenzräume in diesem Bereich sind nur für die Absolvent*innen der jeweiligen Fortbildungen geöffnet.


 Tatort (Kompaktkurs »Krimi und Thriller lekturieren«)
Beendet: Montag, 28. April 2025, 16:45

Termin: immer XXXXX

 Nicht verfügbar, außer: Sie sind in Gruppe Krimi

 Lagerfeuer (Kompaktkurs »Fantasy-Lektorat«)
Beendet: Dienstag, 29. April 2025, 16:45

Termin: immer XXXXX

 Nicht verfügbar, außer: Sie sind in Gruppe Fantasy

meinen Geschmack trifft - was aber nichts mit der Qualität zu tun haben muss. Dann muss ich als Coachin loslassen können. Ich muss mich dann aktiv fragen: Was ist mein Geschmack und was ist tatsächlich verbesserungswürdig?

Ein anderes wichtiges Instrument ist die Kommunikation. In dem Coaching-Seminar, das Julia Hofelich und ich geben, vermitteln wir die Transaktionsanalyse, um aufzuzeigen, wie Kommunikation auf Augenhöhe funktioniert. Woran kann ich festmachen, was gerade

Checklisten sind ein Strukturelement, und Struktur ist wichtig. Aber das wichtigste Instrument ist die Haltung. Mit welcher Haltung gehe ich in das Coaching? Das klingt leicht, ist es aber nicht.

gut funktioniert oder eben nicht? Und was mache ich dann? Transaktionsanalyse ist ein hierzu sehr schönes und anschauliches Modell. Dazu gehört natürlich auch Empathie – und Zuhören. Zwischen systemischem Coaching und Autor*innencoaching wird unterschieden, und es stimmt: Es gibt einige fachliche Unterschiede. Aber auch im Autor*innencoaching gibt es einen systemischen Ansatz: Ich kann meine Autor*innen nicht isoliert betrachten, ich muss schauen, in welchem Umfeld sie sich befinden und was sind ihre individuellen Ziele? Müssen sie vom Schreiben leben, dann hat das Verfassen des Werkes auch eine existenzielle Komponente oder handelt es sich um ein Hobby, aus dem mehr als das werden soll?

Ein weiteres Instrument ist das konstruktive Feedback, das ja bereits erwähnt wurde.

Irene Rumler: Ich möchte noch die Rollenklärung zu Beginn einer Zusammenarbeit hinzufügen. Was ist meine Rolle als Coach, und was ist nicht meine Aufgabe? Welches Selbstverständnis habe ich? Ich erinnere an die Haltung: Ich bin nicht verantwortlich für das Ergebnis. Und das muss von Anfang an transparent gemacht werden: „Du, lieber Autor, liebe Autorin, du entscheidest über

den ganzen Ablauf des Coachings.“ Wir arbeiten gemeinsam, aber die Verantwortung, dass am Ende ein guter Text rauskommt, liegt ganz klar bei den Autor*innen und nicht bei uns. Das finde ich unglaublich wichtig, weil nämlich oft die Erwartung besteht: Wir sorgen dafür, dass der Text ganz toll wird. Und das ist als Coach definitiv nicht unsere Aufgabe. Unsere Aufgabe ist es, das Potential zu fördern, die Selbststeuerung zu aktivieren und dafür zu sorgen, dass die Autor*innen mit unserer Unterstützung dorthin kommen.

Isabell Romann: Manche Autor*innen haben sehr schlechte Erfahrungen gemacht. Die haben tatsächlich Angst vor der Kritik von Lektor*innen. Sie haben erlebt, dass die*der Lektor*in nicht klar kommuniziert hat, dass das Manuskript am Ende das Manuskript des Autors ist und nicht des Lektors. Neben Kommunikation finde ich persönlich Anstand und Manieren wichtig, damit kann man schon sehr viel erreichen. Mit zugewandtem Sprechen auf Augenhöhe kann auch unangenehmes Feedback gut angenommen werden. Das hat natürlich sehr viel mit der eigenen Persönlichkeit zu tun und mit der Persönlichkeit des Autors. Man muss auch zusammenpassen. Als Lektorin merke ich schon am Anfang, ob die Chemie stimmt, und wenn sie es nicht tut, muss ich überlegen, ob ich die richtige Person für diesen Autor bin.

Maribel Añibarro: Ich bin ja nicht nur Lektorin und Coachin sondern auch Autorin. Und hierbei habe mich schon öfters coachen lassen und habe genau das auch am eigenen Leib spüren dürfen, wenn die Chemie nicht stimmt. Der Gedanke der mir dabei durch den Kopf ging war: „Sie hasst meinen Roman!“ (lacht). Das Blöde war: Sie hatte zum Teil Recht mit ihrer Kritik, aber ich konnte nichts davon annehmen. Die Mauer war hochgezogen, weil zum einen die Chemie nicht gestimmt hat zum anderen aber das Coaching als solches nicht wirklich professionell war.

Irene Rumler: Hier wären Rückkopplungsschleifen sinnvoll, also nach kurzer Zeit nachfragen: „Wie zufrieden bist du mit dem Verlauf des Coachings? Mit unserer Kommunikation? Wollen wir so weitermachen oder etwas ändern?“ Allein das Signal, dass wir bereit sind, auch kritisches Feedback anzunehmen, stärkt das Vertrauen und gibt unseren Autor*innen die Sicherheit, dass sie gut aufgehoben sind. Und wenn es nicht passt, ist es sicher besser, das Coaching abzubrechen. Das hat nichts mit mangelnder Kompetenz zu tun.

*Welche Eigenschaften und Qualifikationen sollte ein Autor*innencoach haben?*

Irene Rumler (lacht): In meiner Coachingausbildung gab es einen Satz, der mich seitdem begleitet: Das Entscheidende ist die eigene Haltung. Alles andere, alle Interventionen, alle Tools lassen sich daraus ableiten – wenn man eine Vorstellung hat, was man wozu nutzen kann. Mit einer wohlwollenden, wertschätzenden, neugierigen Haltung zu coachen bedeutet: Ich begegne meinem Gegenüber auf Augenhöhe, nehme die Person ernst, nehme ihre Möglichkeiten, Schwächen, Grenzen, Wünsche ernst, gehe darauf ein und hinterfrage sie, ohne zu urteilen. Ich glaube, das ist die allerwichtigste Voraussetzung. Und das ist etwas, was man nicht aus Büchern lernen kann, das muss man sich selbst erarbeiten. Zum Beispiel, indem ich reflektiere, wo mir mein Geschmack in die Quere kommt, wo mich etwas, was mein Coachee sagt, provoziert. Diese Selbstreflexion wirkt sich unmittelbar auf die Kommunikation mit den Coachees aus.

Isabelle Romann: Das Wissen um die eigenen Grenzen kommt mit der Erfahrung und der Tätigkeitsdauer. Bei manchen Fällen merkt man, das ist nicht mein Ding, dann lehne ich ab. Auch schwierig: die Grenze zwischen Lektorat und Coaching. Was geht über das Lektorat hinaus, welche

Möglichkeiten habe ich, wo muss ich mich zurücknehmen, anders als im Lektorat.

*Was nimmt man aus den Fortbildungen, die ihr für die VLL-Akademie gebt, denn für die Arbeit als Autor*innencoach mit?*

Irene Rumler: Mir ist bei der Konzeption meines Autor*innencoaching-Seminars klargeworden, dass hier Sach- und Beziehungsebene immer parallel laufen. Information geben und empathisch zuhören – die Zielgruppe „Autor*innen“ braucht beides. Coaching kann nur dann funktionieren, wenn wir diesen beiden Ebenen Rechnung tragen. Das beginnt schon bei der Auftragsklärung. Auch hier gilt – wie im systemischen Coaching: Eine saubere Auftragsklärung ist

die halbe Miete. Die eigene Haltung, transparente und respektvolle Rollenklärung – dazu gehört auch die Abgrenzung zum Lektorat -, und natürlich die Werkzeuge, mit denen man unterstützen kann – darum geht es in meinem Seminar.

*Manche Autor*innen haben sehr schlechte Erfahrungen gemacht. Die haben tatsächlich Angst vor der Kritik von Lektor*innen. Sie haben erlebt, dass die*der Lektor*in nicht klar kommuniziert hat, dass das Manuskript am Ende das Manuskript des Autors ist und nicht des Lektors.*

Maribel Añibarro: Bei der Konzeption von Julias und meinem Seminar wurde uns wieder bewusst, wie wichtig Fragen und Struktur in einem Coaching sind. Daher fangen wir im Seminar mit den Coachingwerkzeugen an, Haltung, Auftragsab-sprache, Kommunikation, Feedback geben und dem Coachingwerkzeug schlechthin, dem Fragen. Da merken die Teilnehmenden recht schnell, wie wenig wir es im Alltag gewohnt sind, gezielt Fragen zu stellen. Das Üben des Fragens zieht sich das durch das ganze Seminar. Man muss in den Fragen-Flow kommen, Fragen müssen zur Gewohnheit werden, das muss zu einem

LEKTORATPLUS

dazu gehören. Es geht aber auch um die Anwendung der Schreibwerkzeuge, um die Coachees – und da sind wir wieder bei der Struktur – strukturiert zu begleiten. Angefangen beim Coachen der Grundidee, dem Ausbau des Plots und allem, was dazu gehört, ein belletristisches Werk zu schreiben oder zu verfeinern.

Isabelle Romann: Jetzt habe ich doch mal eine Frage zu den Phasen, die das Coaching bei euch enthält, über das Coaching im Schreibprozess hinaus. Angenommen, ihr begleitet einen Selfpublisher länger, und nach der Buchveröffentlichung wird er mit einer weniger schönen Rezension eines Lesers konfrontiert. Hier kommt das Thema Selbstwert ins Spiel. Coacht ihr denn auch noch in dieser Phase und bei diesem Thema?

Maribel Añibarro: Auch hier gilt: Was ist der Auftrag? Normalerweise geht der Auftrag bis zur Veröffentlichung. Wenn man dann einen weiteren Auftrag vereinbart und in diesem Coaching geht es um eine Ein-Sterne-Rezension, dann lässt sich natürlich auch das integrieren. Es geht dann jedoch meist weniger um das Schreiben, als um die verletzte Autor*innen-Seele. Und da sind wir dann ganz nah an der Persönlichkeitsentwicklung eines Autors oder einer Autorin.

Spannend, jemanden über einen längeren Zeitraum hinweg zu begleiten, und am Ende steht ein Buch, aber die Person, die es geschrieben hat, hat sich vielleicht ein Stück weit verändert.

Maribel Añibarro: Die meisten kommen mit mehr Selbstzweifeln als eigentlich angebracht ist. Das liegt auch an dem vorlauten inneren Kritiker, der beim Schreiben auf der Schulter sitzt. Den zum Schweigen zu bringen, das ist leichter gesagt als getan. Man muss lernen, anzu-



Irene Rumler hat sich schon immer mit Sprache und Texten beschäftigt – als Sachbuchlektorin bei dtv, als Uni-Dozentin für Linguistik und Literarisches Übersetzen in München, als Literaturübersetzerin, Freie Lektorin und „Weiterbildnerin“. Als Systemischer Coach (SG) und Mediatorin begleitet sie Einzelpersonen, Konfliktparteien und Teams.



Isabelle Romann ist Lektorin für Fach- und Sachbücher sowie Autorenbegleiterin ...



Maribel Añibarro ist Kommunikationstrainerin, Dozentin und Systemische Coachin in der Mitarbeiterentwicklung. Außerdem ist sie Autorin belletristischer Werke, Lektorin und Coachin für Romanprojekte.

erkennen, wann er recht hat, und wann man ihn einfach mal aussperren sollte. Das sind Mechanismen, die im Coaching gelernt werden können: Obwohl er da ist, kann man trotzdem mit ihm umgehen. Dann ist er nicht mehr der Feind, sondern womöglich ein ganz netter Kerl.

Irene Rumler: Da sind wir beim Thema „Reframen“. Das ist ein Coachinginstrument, bei dem man eine Aussage nimmt und in einen anderen Kontext stellt, in dem sie vielleicht hilfreich und nützlich ist. Menschen, die perfektionistisch sind und sich das übel nehmen, sind eben auch sehr genau. Wenn sie dann aus einem anderen Blickwinkel auf ihren Perfektionismus schauen, können sie das Positive daran erkennen - dass sie gründlich sind, zuverlässig, verantwortungsbewusst. So kann man zum Beispiel Selbstzweifel entkräften.

Maribel Añibarro: Coaching heißt nicht ohne Grund Hilfe zur Selbsthilfe.

Isabelle Romann: Ich kenne viele Autoren, die sagen, dass ein Buch zu schreiben und zu veröffentlichen Persönlichkeitsentwicklung ist.

Irene Rumler: Und wir leisten da Hebammendienste. Wir helfen, dass eine Geburt gut vonstatten geht. Und wir sind nicht dafür verantwortlich, ob das Kind schwarze Haare oder eine Glatze hat.

Maribel Añibarro: Und auch wir gehen aus jedem Coaching mit weiteren Erfahrungen heraus. Eine schöne Win-win-Situation.

Vielen Dank für das Gespräch!